

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 27

Illustration: "...ich habe dir schon viel mehr gesagt als mir selbst gesagt wurde!"
Autor: Hagglund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Verstehn die Basler Spaß?

H. U. Christen, unser Mitarbeiter, der Basel kennt, wie seine eigene Westentasche (er trägt zwar eher Pullover als Westen), würde vermutlich sagen: Ja.

Ich auch, denn ich bin noch an sehr wenigen Basler geraten, die nicht Sinn für Humor hätten. (Ich meine, außerhalb der Fasnacht.)

Stellen Sie sich etwa das Folgende in Bern, der Stätte des tierischen Ernstes, vor, oder gar in Zürich, wo man sich – natürlich mit Recht – wichtig nimmt.

Da hat also eine schweizerische Großbank in Basel eine neue Filiale errichtet, und zwar mitten im vornehmsten Faubourg dieser immer noch bruchstückweise vornehmen Stadt:

Eines Tages schlug ich das Morgenblatt meiner Zeitung auf. (Vielleicht war es auch das Abendblatt, nur damit mir keine berichtigenden Zuschriften kommen.)

Item, da stand ein Wort, das mir auffiel. Denn, wie den meisten Menschen, fallen mir Wörter zuerst als Wortbilder auf, und an diesem Wortbild klappte etwas auf Anhieb nicht. Ich besah es mir deshalb eingehend. Und was da stand, war wirklich leicht unorthodox. Da stand nämlich *(Bankgesellschaft)*. Und schon kam die Wonne über mich. Da hatte ein Kollege begriffen, was man einem vornehmen Viertel schuldig ist, nämlich ein ck-dt, das eine der alten hiesigen Familien zu *(Altbasler)* macht.

Burkhardt kann jeder heißen.

Burkhard auch.

Und gar Burkhard! Entschuldige, Päuli, aber Du hast als kleinen Trost für die mangelnden Konsonanten Talent mitbekommen, viel mehr, als die Guten, die nur den *(Schwarzen Hecht)* oder gar nur den *(Papa)* kennen, auch nur ahnen. Talent, ich weiß, – sogar Genie haben ein paar mit den Konsonanten auch, es gibt da einen ganz Großen, der schon lange tot ist, und den ich tief verehre und innig liebe.

Also: die Banck mit ck-dt ist ganz und gar nicht deplaciert in ihrer Umgebung.

Und jetzt werde ich wohl der Wahrheit noch irgendwo hinblicken müssen und zugeben, daß ich den Kollegen, der das fashionable

Wort für die Beschreibung der neuen Bankfiliale gefunden hat, intensiv beneide. Warum fällt mir nie so etwas ein?

Wohin ich geh und schaue haben sich die Basler über die neue Orthographie gefreut, selbst die, für die die Tageszeitung, in der es – sine ira et studio – stand, Anathema ist, weil man sie nicht liest. Nur inoffiziell. (Aber schon die Generation ihrer Söhne liest sie offiziell und abonniert sie schamlos, genau wie unsreiner.)

Aber da wir gerade bei den vornehmen Baslernamen sind; da, wo die Engel nur nach vorsichtiger und umständlicher Benutzung der Türmatte hintreten, sollte man nicht einfach hineintrampeln, und das geschah ausgerechnet einer Dame im ZW Sonntags-Journal, einer sehr exquisiten Zeitung mit erstklassigen

Redaktoren. Der Artikel trägt den Titel: «Was ist ein progressives Museum?» Und es handelt sich ebenfalls um Basel, das neuerdings entdeckt wird, nachdem es als finstere Provinz jahrzehntelang unerwähnt geblieben ist, und das jetzt auf einmal eine führende Rolle spielt, vor allem in Theatersachen. (Auch das Kunstmuseum wird eines Tages entdeckt werden, haben Sie nur ein bißchen Geduld.)

Also der Artikel: da ist auch die Rede vom Rückkauf der Picasso Bilder durch die Einwohnerschaft, nämlich der Picasso Bilder aus der *(Stähelin-Stiftung)*.

Die Stähelin (und Staehelin) sind ebenfalls wie die ck-dt vornehme Basler. Mit dem Herrn von der Globair haben sie etwa soviel zu tun wie Gustav mit Gasthof. Dieser heißt anders.

Wie meinen Sie? Kleinigkeiten? Ich weiß doch nicht. Ich sehe nur immer, daß alle Leute aller Länder sich heillos ärgern, wenn man ihre Namen verstümmelt und falsch anwendet.

Und weil sie sich ärgern, sollten die Journalisten vielleicht ein bißchen sorgsamer umgehen mit der Orthographie der Namen, – ob vornehmes Basel oder nicht.

Hätte die Dame in Zürich vielleicht *(Herr von Mais)* geschrieben? Ich glaube nicht.

Bethli

Zwei Geschichtlein

Es ist nie zu spät

Neben mir steht am Kiosk eine verhärzte, 65–70jährige Frau. Sie wühlt im Stoß der deutschen Illustrierten, Sensations- und Sexheftchen. Das Angebot ist über groß, die Wahl fällt schwer. Plötzlich wird ihr Blick gefesselt von einem vor Glück und Wonne strahlenden Gesicht eines jungen Mädchens. Riesige Buchstaben verkünden über ihrem Kopfe den Inhalt der Story: *«So möchte ich geliebt werden!»*

Sie kauft das Heft, faltet den aufdringlichen Titel nach innen und geht von dannen.

Was mag sie in ihrem Alter bewogen haben, gerade dieses Heft zu kaufen? Erinnerungen an die eigene Jugend, enttäuschte Liebe – oder später Ersatz für nie gekannte Freuden? Hauptsache: Wenn ihr das Groschenheft ein bißchen Freude in den Alltag bringt, hat auch der Schund noch etwas *(hohe Literatur)* gespielt!

Die hübsche Blondine

Im Zuge setzt sich eine junge Dame in Hosen und Sportpulli mit Rollkragen neben mich. Ein fein geschnittenes Gesicht mit zarter Haut ist umrahmt von einem blondierten, üppigen und reizvollen Lockenschopf; eine überdimensionierte, goldgefaßte Brille schafft den nötigen Akzent zum mondän-Verspielten. Am kleinen Finger der rechten Hand trägt sie einen Ring mit Perle in Goldfassung. Das linke, sehr schlanke Handgelenk bekommt seinen Reiz mit einem schmalen, schwarzen Leinenbändchen mit einer Miniarmbanduhr. Hände und Fingernägel sind sehr

